

Führung der Gemeinde als geistliche Aufgabe

1. These

Der Ausdruck »geistlich« in der Wortverbindung »Führung der Gemeinde als geistliche Aufgabe« soll als Synonym dessen verstanden werden, was die neutestamentlichen Schriften mit »Geist«, »geistig«, »geistgewirkt«, »von Gott eingegeben« bezeichnen, also das vom Herrn verheißene Heilsgeschenk als die das christliche Leben bestimmende und die menschliche Mitwirkung umgreifende Gnadenkraft Gottes, als die tatsächliche Erfahrung der Geistgaben des Herrn. So gesehen kommt jeder christlichen Gemeinde (allen Christusgläubigen, jedem Menschen) »geistliche Aufgabe« zu.

2. These

In frühkirchlicher Verständnisweise ist die Führung der Gemeinde nicht anders denn »geistlich« zu begreifen. Alle organisatorischen und institutionellen Maßnahmen haben nur so viel Wert, als sie auf dieses eine und zugleich Vielfältige hingeeordnet sind.

3. These

Die pastoraltheologischen Versuche, Form und Inhalt der Gemeindeführung als geistliche Aufgabe näher zu umschreiben, zeigen sich abhängig von zahlreichen Faktoren, die schon in der zeitlichen und räumlichen Spannweite der neutestamentlichen Schriften wenigstens ansatzweise vorkommen. Im Blick auf die Gegenwart sind unter andern folgende zu nennen:

- a) die gesellschaftliche Situation der Kirche (Gemeinde), sowohl großräumig als auch in der Sicht einzelner Regionen;
- b) das Verständnis dessen, was man als christliche Gemeinde (in ihren vielfältigen Daseinsweisen) bezeichnet;
- c) die Stellung und Funktion des Gemeindeführers beziehungsweise die Stellung und Funktion einer kollegialen Gemeindeführung (die Frage nach dem kirchlichen Amtsbegriff);
- d) die derzeitige Lebenslage der Menschen (die jetzige Entwicklungsphase der Welt) und die durch sie aufgeworfenen Probleme, für die von der Botschaft des Herrn her Antwort zu suchen ist;
- e) die genuinen Kriterien dessen, was als »geistlich« gelten darf und was nicht, und die geistliche Anwendung dieser Kriterien.

4. These

Konkret kann Führung der Gemeinde als geistliche Aufgabe heute (unter vielem andern) vielleicht heißen:

- a) Bejahung, Prüfung, Koordinierung der Charismen und Dienste, wie sie sich jetzt zeigen oder als notwendig erweisen;
- b) Ausgleich von Gegensätzen durch den immer neuen Versuch gegenseitigen Kennenlernens, Verstehens, Annehmens und Versöhnens;
- c) Abbau der Herrschaft von Menschen über Menschen (auch wenn diese Herrschaft um des »Guten« willen zu geschehen scheint);
- d) Solidarisierung der Gemeinde und Gemeindeführung mit jenen Mitmenschen (Mitchristen), die (obwohl Erlöste) ausgestoßen, unterdrückt, diffamiert, entrechtet sind (Randgruppen der Wohlstandsgesellschaft: vielleicht innerhalb der Gemeinde selbst, Angehörige der Entwicklungsländer);
- e) Selbstprüfung der Gemeinde und des Gemeindeführers darüber, ob das, wofür sie in Gebet, Verkündigung, Liturgie gläubig eintreten, von ihnen auch tatsächlich im Bruderdienst gelebt (vorgelebt wird) oder ob sie in Gefahr sind, den Dingen, denen sie entgegenwirken möchten, selbst zu erliegen, unter Umständen sogar die Heilsgabe des Herrn zu verkennen.

Prof. Dr. Weber wird dieses Referat nicht mehr halten. Er ist am 16. Dezember 1969 zum Herrn heimgegangen.

Als er seine Thesen schickte, schrieb er auf ein Kärtchen:

»Es ist nach Mitternacht. Aber ich will meinen guten Willen beweisen, darum trage ich den Brief noch an die Hauptpost. – Die Thesen selber hätten besser sein müssen.«

Inzwischen hat sich Herr Pfarrer Dr. Henry Fischer, Hamburg, bereit erklärt, anstelle von Herrn Professor Dr. Weber über das Thema zu sprechen: »Führung der Gemeinde als pastorale Aufgabe«.

Willy Bokler